Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1914

233 (26.8.1914) 2. Blatt

Visual Library

Nr. 233
2. Blatt.

Badischer Beobachter

Mittwoch
26. Aug. 1914.

England sucht auszuweichen.

Vor dem Eintreffen der Kriegserklärung in Berlin sollte unsere ganze Nordseeflotte schon in den Meeresgrund geschossen sein — so hatte es 1908 der Zivillord der Admiralität Mr. Lee großsprecherisch der ganzen Welt verkündet. Im Vorjahre hat der englische Marineminister Wiston Churchill sich herausgenommen, unsere Marine als eine „Luxusflotte" zu bezeichnen. Und heute: Es sind 3 Wochen Krieg mit England in „See" gegangen. Was blieb von all diesem Prahlen übrig? Nichts als eine große Blamage! Wo steckt denn Englands Flotte? Darf man heute als ein politisches Rätsel aufgeben. Es fällt uns nicht ein, behaupten zu wollen, daß diese untätig sei, daß sie als eine Bagatelle angesehen werden könne. Wir kennen ihre Stärke, wissen aber auch ihre Schwächen. Nur das eine wollen wir feststellen: von all dem prahlerischen Uebermut der Friedenszeit ist nichts, gar nichts übrig geblieben, als daß nun die ganze Welt weiß, was sie auf solche hochtönende Worte zu geben hat. Dagegen hat die deutsche Flotte einen Heldenmut bereits gezeigt, welcher zu den schönsten Hoffnungen berechtigt und was sie schon geleistet hat, ist in der Geschichte der Seekriege einzigartig dastehend. England sucht durch Schweigen diese Taten ungeschehen zu machen. Aber auch das wird ihm nicht lange mehr gelingen. Heute herrscht es in der internationalen papierenen Welt durch seine Lügendepeschen; so hat man erst dieser Tage von London aus verbreitet, daß in der Nordsee eine große Seeschlacht stattgefunden habe, man konnte über den Ausgang lesen, daß 20 deutsche Schiffe untergegangen seien und daß die Engländer 10 deutsche Schiffe erbeutet hätten; um der Tartarennachricht das Gesicht der Wahrheit zu geben, wurden die Namen der 16 gleichfalls untergegangenen englischen Schiffe aufgeführt. Kein Wort daran ist wahr; es hat gar keine Seeschlacht stattgefunden. Die Verluste der deutschen Marine beschränken sich immer noch auf ein einziges Unterseeboot und das Passagierschiff „Königin Luise" — mehr nicht. England hat aber bereits ein Unterseeboot und einen kleinen Kreuzer verloren. Unsere Aufklärungsschiffe sind in der letzten Zeit wiederholtan der englischen Küste gewesen und haben so bewiesen, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schiffahrt ungehindert passieren kann. Ebenso wie neulich geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß das seefahrende neutrale Ausland von diesen Feststellungen Akt nehmen und für seine Schiffahrt die erforderlichen Konsequenzen daraus ziehen möge. Das kann und wird der neutralen Handelsschiffahrt nur zum Vorteile dienen. Minen liegen nicht auf hoher See, sofern keine englischen Schiffe dort welche gelegt haben, eine Blockade der deutschen Küsten besteht nicht, die deutschen Küsten sind frei vom Feinde. Das ist aber nicht nur unter dem Gesichtspunkte der neutralen Handelsschiffahrt von Interesse und Bedeutung, sondern vor allem militärisch betrachtet. Was bedeutet diese auffallende Zurückhaltung der englischen Flotte? Sie bedeutet, daß England Bedenken trägt, seine Flotte gegen die unsere einzusetzen, solange sich das irgendwie vermeiden läßt. Wir machen auf diese Tatsache besonders auch die neutralen Mächte aufmerksam und unter ihnen nicht zum wenigsten die Türkei und Italien: Die angeblich meerbeherrschende Flotte der größten Seemacht der Welt, welche nach der vielbesprochenen Rede eines früheren hohen Beamten der britischen Admiralität eher an den deutschen Küsten sein wollte, als die Nachricht vom Beginne der Feindseligkeiten in den deutschen Zeitungen, — diese Flotte liegt jetzt seit länger als vierzehn Tagen nach dem erklärten Beginn der Feindseligkeiten so fern von unseren Küsten, daß weder Kreuzer noch deutsche Luftfahrzeuge sie aufzufinden vermögen und daß heute im Wiederholungsfalle amtlich festgestellt wird: „Die deutsche Küste und ihre Gewässer sind frei von Feinden." Das ist eine militärische Tatsache und daneben eine weltpolitische, die unserer Ansicht nach die größte Beachtung verdient. In Italien, wo scheinbar noch immer die historische abergläubische Furcht vor der — wie Rudini einmal sagte — „Uebergewalt Britanniens" herrscht, sollte man sich diese Lage in der Nordsee doch einmal recht gründlich überlegen und die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen. An dieser Stelle wurde vor bald zwei Jahren im Hinblick auf die Mittelmeerlage gesagt: Italien könne sicher sein, daß in einem deutsch-englischen Kriege die britische Admiralität nicht ein einziges Schiff nach dem Mittelmeer schicken würde. Das gilt heute restlos, obgleich, wie wir neulich ausführten, die britischen Seestreitkräfte im Mittelländischen Meer sehr viel geringer sind, als die britischen Wünsche ebendort. Der Grundgedanke dieser englischen Vorsichtsstrategie scheint nach dem Grafen Reventlow in der Deutschen Tageszeitung der zu sein: man will möglichst keine größeren Verluste riskieren, um die ganze intakte Flotte zu einem erhofften späteren und günstigeren Augenblicke einsetzen zu können, aber auch dann möglichst nicht kriegerisches, sondern nur als politisches und diplomatisches Schwergewicht. Aus diesem Grunde, also um die Flotte zu schonen, liegt sie in irgendwelchen Häfen oder in geschützten Buchten der englischen Küste, gut geschützt, und „führt den Krieg". Den Zweck des Krieges: Deutschland zu schwächen und schließlich auf die Knie zu zwingen, möchte man erreichen durch Absperrung allen Seehandels von den deutschen Küsten, ja, wie neulich erwähnte Fälle zeigen, auch von den neutralen Küsten, solange die Neutralen es sich gefallen lassen. Wird dieses Verfahren, so meint man, einige Zeit durchgeführt, so müsse Deutschland verhungern, werde jedenfalls so geschwächt werden, daß es den Landkrieg nicht mehr führen könne, und müsse dann Großbritanniens Friedensbedindungen annehmen. Diese Mär von der Aushungerung Deutschlands glaubt man mit aller Inbrunst der Hoffnung auch heute noch in Großbritannien, man ist auch in Frankreich nach wie vor fest davon überzeugt. Für Großbritannien wäre es ja ideal bequem, denn es würde dann die britische Flotte nach dem Kriege ebenso wie vorher das große Weltschreckmittel sein, mittelst dessen ohne einen Kanonenschuß alles durchgesetzt wird, was die Briten brauchen, um ihre „Pax britannica" (britannischen Frieden) den Völkern der Erde auf den Nacken zu legen. Aber mit ihrer Spekulation dürften die Engländer sich doch sehr täuschen: diesmal geht es nicht ohne Kanonenschüsse ab. Unsere Flotte wird sich unter keinen Umständen zu Unvorsichtigkeiten hinreißen lassen, aber sie wird den Gegner zu treffen wissen; sie wird ihn aus seinem Fuchsbau jagen und dann stellen. Heute schon aber darf als Erfolg gebucht werden: die englische Flotte kann nicht mehr das lähmende Uebergewicht der letzten Jahre ausüben. Das wird alle Welt sich merken!

Die siegreichen Schlachten in Lothringen.

Der Berichterstatter der Frankfurter Zeitung schreibt unterm 23. August aus dem großen Hauptquartier:

Die gewaltigen Kämpfe an unserer Westfront sind als eine Reihe selbständiger Operationen anzusehen, die von den einzelnen Armeegruppen durchgeführt wurden. Die Franzosen hatten scheinbar die Absicht, in breiter Front zwischen Metz und Straßburg vorzustoßen und gleichzeitig durch Vorbrechen in der Linie Delle-Belfort den linken Flügel der deutschen Aufstellung zu umfassen und so diese aufzurollen. Der erste isolierte Versuch einer französischen Armeeabteilung wurde durch die Schlacht bei Mülhausen abgewiesen, er war verfrüht, da die französische Heeresleitung noch nicht ihre Massen für den zwischen Metz und Straßburg zu führenden Hauptstoß heran hatte. Jetzt wurde dieser Plan wieder aufgenommen und die französische Heeresleitung setzte zum großen Offensivstoß an. Inzwischen war auch der deutsche Aufmarsch beendet und dem Vorstoß der Franzosen kam die Offensive der Deutschen entgegen. Die größte Schlacht begann, die je die Welt gesehen hatte. Die Franzosen, die teilweise zu den besten französischen Truppen gehörten, den Bretonen und Normannen, schlugen sich teilweise gut, aber in dem furchtbaren mehrtägigen Ringen erlahmten ihre Nerven rascher als die der kühleren Nordländer. Mit der den Franzosen eigentümlichen Geschicklichkeit im Ortsgefecht hatten sie die Ortschaften und Häuser zur Verteidigung eingerichtet, Straßen und Wege durch Verhaue gesperrt. Mit Löwenmut gingen die Deutschen drauf, zum überwiegenden Teil Mitglieder süddeutscher Stämme: Bayern, Schwaben, Badener. In unwegsamem Gebirgsgelände, wo auf bewaldeten Höhen die Artillerie keinen Platz zum Auffahren und kein Schießfeld fand, gingen die Schützenlinien allein vor und wo im Waldesdickicht man nahe auf den Gegner stieß, da halfen Bajonett und Kolben, dieses Lieblingsinstrument der Bayern, den Gegner werfen. Linientruppen und Reserven fochten famos, mit wildem Beserkerzorn gingen auch die Landwehren drauf. Wo aber deutsche Batterien Raum zum Auffahren und Schußfeld fanden, da fegten sie das Gelände mit einem Eisenhagel, in dem nichts Lebendes ausdauern konnte. Die französischen Gefangenen erzählten auch nach der Schlacht von der mörderischen Wirkung der Artilleriegeschosse und der fabelhaften Treffsicherheit der deutschen Batterien.

Am 20. wurden die Franzosen zurückgedrückt, und am 21. wurde die feindliche Hauptstellung, darunter auch der bekannte Donon, erstürmt, von dessen Gipfel aus die Franzosen im Paß von Schirmeck die von Straßburg aus vorgehende kleine Festungsabteilung zusammengeschossen hatten. Nun gab es kein Halten mehr, die französische Armee mußte den Rückzug antreten, der unter dem vernichtenden deutschen Verfolgungsfeuer zur Flucht ausartete. Geschütze und Gefangene fielen in großer Zahl in die Hände der Deutschen. Die Gefangenen zeigten teilweise gute Haltung und Benehmen sowie auch Schamgefühl und Schmerz darüber, unverwundet in die Hände der Deutschen gefallen zu sein. Inzwischen drängten die Deutschen unaufhaltsam dem Gegner nach. Unter gewaltigen Marschleistungen eilte alles vorwärts, und nicht einmarschierte Landwehrregimenter rangen sich Marschleistungen ab, die jeder Linientruppe im Augenblicke des höchsten Marschtrainings Ehre gemacht hätten. Der Vormarsch ging in der Richtung Lunéville-Blamont. Mit dem Siege im Zentrum war aber das ganze französische Angriffsgebäude eingestürzt, und auch die auf dem rechten Flügel in der Gegend von Mülhausen stehenden französischen Truppenteile zogen sich in südlicher Richtung zurück. In kurzer Zeit dürfte daher das Elsaß ganz vom Feinde verlassen werden.

Inzwischen war auch die Armee des Kronprinzen vorgegangen und bei Longwy auf den Gegner gestoßen. Der Ansturm der Deutschen erwies sich als so gewaltig, daß die Franzosen an verschiedenen Stellen in voller Auflösung geworfen wurden. Eine sofort vorstoßende Kavalleriedivision fand das Gelände mit weggeworfenen Gewehren, Ausrüstungsstücken und Käppis übersät. Die Verfolgung dauert noch an.

Der Sieg ist vollständig und glänzend, wie er schöner nicht gedacht werden kann. Er gewinnt aber auch dadurch a[illegible] Bedeutung, weil diese Schlacht die größte gewesen [illegible]t, die je geschlagen wurde, da in ihr sich auf der Gesamtausdehnung des Kampffeldes von Longwy bis Mülhausen über zwei Millionen Menschen gegenüberstanden.

Deutschland.

Berlin, 26. August 1914.

Prof. Karl Lamprecht über die heutige Lage.

Leipzig, 23. August. Vor einer überaus großen Zuhörerschaft sprach heute Mittag Professor Karl Lambrecht im Festsaale des Zentraltheaters über die heutige Lage. Lambrecht zeigte — nach einem Bericht der Frankfurter Zeitung — in großzügiger Darstellung, wie neben dem Welt- und Menschheitsbewußtsein des 18. Jahrhundert sich immer schärfer das Volksbewußtsein ausprägte, und wie heute Volk und Staat eins geworden seien. Gerade dieser Krieg hat uns zu Staatsbürgern in der tiefsten und umfassendsten Bedeutung des Wortes gemacht. Die letzten Wochen aber haben noch ganz neue Gemeinsamkeitsgefühle zu Tage treten lassen, die weder nationalistischer noch kosmopolitscher Natur sind, Grundgefühle, die aus der Gemeinsamkeit der Rasse oder Kultur erwachsen. „Die germanische Welt ist heute eins, jetzt gibt es nur einen abtrünnigen Bruder. Fahre dahin. (Jubelnder Beifall.) Es muß um die englische Kultur schwach bestellt sein, wenn sie mit dem Mongolentum sich verbindet. Aber wir werden sehen, was Amerika aus diesen Dingen lernt. (Wiederholte laute Zustimmung.) Mehr noch als das Erwachen des gemeinsamen Rassegefühls, von dem bei den romanischen Völkern nur sehr wenig mehr zu spüren ist, muß uns die Abspaltung des ganzen westlichen Slawentums von Rußland überraschen. Da zeigt sich, eine wie windige Erscheinung der Panslawismus ist. Hier erweist die Kultur sich stärker als die Rasse. Die westlichen Slawen gehören aber nicht in den Bereich der byzantinischen Kultur, sie haben eine ähnliche Entwicklung wie Zentraleuropa durchzumachen, Europa vor den Mongolen zu schützen, ist heute wiederum die erhabene Aufgabe Oesterreichs, das uns ehedem vor den Hunnen bewahrt hat. Deutschland aber darf von seinem Beruf als Kulturträger der Menschheit jetzt fest überzeugt sein. Wir sind heute die Träger der europäischen Gesittung. Das haben die letzten Wochen in der würdevollen Haltung unserer Politik und unsers Militärs vor aller Welt bezeugt. Nach blutigen Siegen wird unter dem Segen des neuen Friedens die Welt am deutschen Wesen wirklich genesen.

Ausland.

Belgien.

Sus aux Germains!

Drauf auf die Deutschen! So war ein Aufruf zum Totschlagen aller noch in Brüssel weilenden Deutschen in fettesten Buchstaben überschrieben, den am Samstag, 8. August, unbeanstandet von den Brüsseler Behörden, das Brüsseler

---

Die Stirnen empor!

Zum 31. Juli 1914.

Es grollte von Ost, es grollte von West,
Am Horizont zuckt es von Flammen,
Wir standen, die Faust um die Schwerter gepreßt,
Und bissen die Zähne zusammen.

Wir standen und schwiegen — nun ist es vorbei,
Vorbei das Zaudern und Zagen!
Hin über die Lande schwingt sich ein Schrei:
„Ihr wollt es, so sollt ihr es tragen!"

O Stunde im letzten Juliglanz,
Vernimm's aus unendlichen Reihen,
Wir lassen den Boden des Vaterlands,
Den heiligen, nimmer entweihen!

Wir standen besonnen, Gewehr bei Fuß,
Und bissen die Zähne zusammen.
Nun ist es vorbei! Dir Volk meinen Gruß!
Es reißt uns hinein in die Flammen!

Die Stirnen empor! Die Fahnen voran!
Zum Walle auf an die Grenzen.
Und reiten wir heim, so sollt ihr dann
Mit Laub deutscher Eichen uns kränzen!

Von einem im Felde stehenden Krieger.

Der Großmogul.

Roman von A. K. Green.

(Nachdr. verboten.)

27 (Fortsetzung.)

Meine Hoffnung war, trotz meiner andern Beobachtung, wieder auf den Nullpunkt gesunken. Denn diese zweite Tatsache bot keinen weniger unvollständigen Beweis, als die bereits erwähnte.

Wer soll denn diese Tatsachen beibringen? fragte ich nun ganz verzweifelt.

Wahrscheinlich niemand, lautete die trockene Antwort. Aber ein Lächeln, das ich in dem Gesichte des Detektivs entdeckte, milderte die Grausamkeit seiner Erklärung, und sofort fügte er hinzu:

Zum Troste will ich Ihnen nun auch etwas erzählen, mein liebes Fräulein.

Gespannt hing ich an seinem Munde. Ich wagte kaum zu atmen. Erst aber müssen wir einen Pakt miteinander schließen, setzte er hinzu. Sie müssen mir das tiefste Stillschweigen über meine Eröffnungen zusichern.

Ohne Bedenken schlug ich in seine Hand ein, indem ich sagte:

Wem sollte ich denn etwas davon verraten? Mein Onkel weiß ja nicht einmal etwas von dem, was ich Ihnen gesagt habe!

Gut, meinte er, indem wiederum ein Lächeln um seinen Mund und seine Augen spielte. Dann sagte er:

Ich habe Ihnen schon erklärt, daß ich die Absicht hatte, Sie aufzusuchen. Nun will ich Ihnen auch den Grund dazu verraten: ich werde Sie vielleicht zu meiner Assistentin machen. Wenn wir nun zusammen arbeiten wollen, müssen Sie auch wissen, warum es geschieht. Und nun zu der angedeuteten Tatsache. Ist Ihnen in den Untersuchungen der Polizei keine Lücke aufgefallen? —

Gewiß hatte ich Lücken bemerkt, aber in diesem Augenblick vermochte ich mich nicht mehr zu erinnern, welcher Art sie gewesen. Herr Gryce hatte sich mittlerweile erhoben. Mit Hilfe eines Stockes humpelte er zum Schreibtisch hinüber, entnahm ihm eine Zeitung und breitete sie vor mir auf dem Tische aus.

Aha, die Mordwaffe! rief ich aus.

Er nickte, ließ sich wieder auf seinen Stuhl nieder und sagte:

Sie sehen die Verzierungen des Griffs? Eine der Devisen hat meine besondere Aufmerksamkeit erregt.

Verständnislos betrachtete ich die Abbildung.

Es ist der Polizei nicht gelungen, fuhr er in sachlichem Tone fort, diese Waffe bis zu ihrem Besitzer zurück zu verfolgen. Warum hat man sich nicht in der Heraldik und unter den Devisen berühmter Häuser umgesehen? Wie naheliegend ist dieser Gedanke, aber wie oft auch kommt man zum Einfachsten zuletzt! Man würde, wie ich, gefunden haben, daß diese da in England nicht unbekannt ist. Ich kann Ihnen sagen, auf wessen Wappenschild sie häufig zu sehen ist, doch warne ich Sie, übereilte Schlüsse daraus zu ziehen, wenn dieser Umstand auch Ihre Gefühle in scheinbar unwiderlegbarer Weise zu bestätigen scheint. Ich habe nämlich mit leichter Mühe herausgefunden, daß diese Devise identisch ist mit der jener Familie, welcher der von Ihnen so stark verdächtigte Herr angehört.

Neuntes Kapitel.

Als Herr Gryce mir das Ergebnis seiner heraldischen Studien mitteilte, schien sich im ersten Augenblick das ganze Zimmer um mich zu drehen. Aber meine Genugtuung über die Uebereinstimmung dieses Umstandes mit meiner Ueberzeugung war so groß, daß ich nicht, wie ich im ersten Moment befürchtete, die Besinnung verlor, sondern im Gegenteil mit einem Male den ganzen Hergang des Verbrechens klar vor Augen zu haben vermeinte.

Herr Gryce war daher nicht wenig erstaunt, als ich ihn nunmehr in fieberhafter Aufregung bat, er möchte meinen weiteren Vermutungen freundliches Gehör schenken.

Nachsichtig willfahrte er meiner Bitte und forderte mich auf, sie zu äußern.

Wenn das Verbrechen, fuhr ich in fieberhafter, fliegender Hast fort, von dem Täter begangen wurde, damit er in den Besitz des Diamanten gelangte, muß die Ueberraschung schrecklich für ihn gewesen sein, als er ihn nicht bei seinem Opfer vorfand. Nun war es, wenn meine ganze Theorie nicht von Grund aus falsch ist, die Absicht Herrn Greys, diesen Stein zu erlangen. Niemand beobachtete ihn, wie ich, als der Inspektor mit dem wiederentdeckten Juwel in der Halle erschien. Herr Grey verriet Erstaunen, äußerste Spannung, und schließlich gelangte er zu dem Entschluß, sich zu der kleinen Gruppe zu begeben mit dem Ersuchen, ihm den Diamanten zu zeigen. Warum wollte er ihn in die Hand nehmen? Und warum ließ er ihn, nachdem er ihn erhalten, fallen, einen Diamanten, der soviel wert sein sollte, wie das Vermögen eines Durchschnittsmenschen? Weil er durch einen Schrei aufgeschreckt wurde, den er als einen, in der Familie bekannten, todverkündenden Geisterruf zu bezeichnen beliebt hat? Glauben Sie daran, Herr Gryce? Ist es faßlich, daß ein solcher Schrei heutigentags in einer derartigen Gesellschaft sich hören läßt, wenn er anders nicht von seinen eigenen Lippen kam? Er ist ein Bauchredner! Er kehrte der Gruppe den Rücken zu, so daß sein Gesicht abgewendet war. Wir sind alle diskret und rücksichtsvoll gewesen und vorsichtig in unseren Auslegungen des seltsamen Vorfalls. Aber es gibt sicher viele, die die Berechtigung solcher abergläubischer Befürchtungen in Frage ziehen; und manche werden daran zweifeln, ob ein solcher Laut ohne menschliche Betätigung, und zwar eine sehr frevelhafte Betätigung, möglich ist. Herr Gryce, ich bin zwar nur ein Kind in Ihren Augen, und ich fühle, daß meine Stellungnahme in dieser Angelegenheit kühn ist; das empfinde ich vielleicht noch mehr als Sie. Aber ich würde dem Mann nicht mehr ins Auge blicken können, den ich ohne Absicht in seine jetzige nicht beneidenswerte Stellung zu bringen mithalf, wenn ich Ihnen verschweigen würde, daß nach meiner Ansicht dieser Schrei eine Täuschung war und von dem Herrn selbst ausgestoßen wurde, der eine Entschuldigung suchte, um den Stein fallen zu lassen? Und warum soll er gewünscht haben, den Stein fallen zu lassen? Weil er einen Betrug im Sinne hatte. Weil er dadurch Gelegenheit fand, den echten Stein durch einen falschen zu ersetzen. Hat denn niemand eine Veränderung im Aussehen des Steins bemerkt, von diesem Augenblick an? Besaß er noch dasselbe Feuer wie zuvor?

Herr Gryce gab mir keine Antwort auf meine Frage, sondern erwiderte in ernstem Tone:

Sie vergessen, daß der Stein gefaßt ist. Wollen Sie behaupten, daß dieser Herr von bekanntem Namen und politischer Bedeutung das verabscheuungswürdige Verbrechen mit dem Vorsatz geplant hat, der nötig war, um ein genaues Gegenstück zu dem Schmuck anfertigen zu lassen, den er höchstwahrscheinlich niemals zuvor gesehen hat? Sie würden ja einen Cagliostro oder noch etwas Schlimmeres aus ihm machen, Fräulein Arsdale! Ich fürchte, Ihre Theorie wird durch ihr eigenes Gewicht umfallen. (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schandblatt Le Petit Bleu, dessen Besitzer und Leiter der berüchtigte Spielhöllenunternehmer Marquet ist, auf die Brüsseler Straßen werfen konnte. Das Blatt, eine Gründung der Indépendance Belge, ist von jeher als Trinkgeldschnorrer bekannt gewesen und wurde vor Gericht als Trinkgeldnehmer des Kongostaates entlarvt. Der Chefredakteur und Direktor des Blattes, G. Harry, der seitdem Redakteur an der deutschfeindlichen Brüsseler Chronique und Brüsseler Vertreter des Pariser Fikaro geworden ist, wurde nach der gerichtlichen Feststellung vom damaligen Hauptaktionär des Petit Bleu, dem bekannten Kongoforscher Hauptmann Lemaire mit Schimpf und Schande vor die Türe gesetzt. Darauf kaufte der ehemalige Kellner und im Spielhöllengewerbe zum vielfachen Millionär gewordene Lütticher Marquet das Blatt als Reklameorgan für seine vielen Hotels und heimlichen Spielhöllen, darunter das Brüsseler Palace Hotel. Der politische Teil des Blattes stand ganz im Dienste der Französelei, wie auch tatsächlich die Mehrzahl der Redakteure Franzosen sind.

Vom Krieg.

Zu Japans Raubzug

gegen das deutsche Pachtgebiet Kiautschou schreibt die Frankfurter Zeitung:

Bedingungslos und ohne Entschädigung soll Deutschland das Gebiet Japan überantworten, obgleich es dort große Summen und wertvolle Arbeit aufgewendet hat. Bei einer Rückgabe an China wäre eine Entschädigung für die gemachten Aufwendungen und eine Sicherung für die dort festgelegten deutschen Interessen selbstverständlich gewesen. In dem deutsch-chinesischen Vertrag vom 6. März 1898 waren die von China zugestandenen wirtschaftlichen Konzessionen kaum weniger wichtig, als die Abtretung des Pachtgebietes selbst. Diente dieses als wertvoller maritimer Stützpunkt, so ist durch die Eisenbahnbauten in Schantung und den Bergwerksbetrieb ein wirtschaftlicher Aufschwung herbeigeführt worden, der den Wert des Pachtgebietes außerordentlich gehoben hat. Es war in dem Vertrag auch ausdrücklich vereinbart worden, daß eine eventuelle Rückgabe an China nur gegen Entschädigung stattfinden soll. Dieser Vertrag, der das rund 500 Quadratkilometer Land umfassende Gebiet auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet und der deutschen Regierung die Hoheitsrechte überträgt, sowie für eine neutrale Zone von 50 Kilometer im Umkreis jede chinesische Regierungsmaßnahme von der Zustimmung Deutschlands abhängig macht, besagt in Artikel 5 ausdrücklich, daß, wenn Deutschland den Wunsch haben sollte, vor Ablauf der 99 Jahre die Pacht aufzugeben, das ganze Gebiet an China zurückfalle, das für alles deutsche Eigentum eine Entschädigung zahle. Nach diesem Wortlaut darf Deutschland das Pachtgebiet garnicht an eine andere Macht als China abtreten. Die japanische Forderung verstößt somit nicht nur an sich gegen alles Recht, sondern auch noch speziell gegen diesen deutsch-chinesischen Vertrag, und sie richtet sich gegen China nicht weniger als gegen Deutschland. Unter der lügnerischen Angabe der Friedenserhaltung sollen erworbene und vertraglich vereinbarte Rechte vernichtet werden, Rechte, die inzwischen durch die Entwicklung dieses Schutzgebiets einen bedeutenden materiellen Wert gewonnen haben. Es sei nur auf den Wert der Eisenbahn und Bergwerke hingewiesen und auf die gestiegene Handelsbedeutung des Gebiets, dessen Ein- und Ausfuhr zuletzt auf über 400 Millionen Mark gestiegen war.

Habgier und Haß, beide genährt und geschürt durch England, sind die Triebfedern für den Friedensbruch Japans: Habgier wegen der Kohlen- und Erzlager in Schantung, aufgespeicherter Haß, weil bei dem japanisch-chinesischen Friedensschluß von Schimonoseki im Jahre 1895 Deutschland mit Frankreich und Rußland auf eine Herabsetzung der japanischen Forderungen hingewirkt hatte. Das mag damals ein Fehler gewesen sein, und man kann auch darüber streiten, ob die Erwerbung von Kiautschou seiner Zeit aus politischen Gesichtspunkten richtig war. Heute aber handelt es sich garnicht mehr um diese Fragen. Nichts hat Japan ein Recht zu seinem Vorgehen gegeben, das durchaus nicht einer Bündnispflicht gegen England entspricht. Deutschland weicht nicht vor Drohungen zurück. Es wird gegen alle seine Gegner entschlossen und mutvoll den Kampf durchfechten, auch wo die Kräfte so ungleich verteilt sind wie in Ostasien. Der Gouverneur von Kiautschou hat die Entschlossenheit aller Deutschen des Schutzgebietes bekundet, in dem ihnen aufgezwungenen Kampf bis zum letzten Mann und bis zum letzten Blutstropfen ihre Schuldigkeit zu tun. Diese Entschlossenheit hat im Auslande den tiefsten Eindruck gemacht. Sie sichert dem deutschen Namen in der Ferne Ehre und Ruhm, mag der Ausgang sein, welcher er wolle. Die verbündeten Mord- und Raubgesellen aber haben ihre Ehre für immer preisgegeben, und nichts vermag den Schandfleck, den sie sich selbst aufgebrannt haben, wieder abzuwaschen. Die Leiter der englischen Politik haben durch ihre Verhöhnung von Treu und Glauben in der Politik wie im Geschäftsleben die Verachtung der gesamten gesitteten Welt auf sich geladen, und auch unter den Engländern selbst wenden sich die ehrenwerten Elemente voll brennender Scham von ihnen ab. Für alles aber, was sie mit ihrer Heimtücke, die weder vor der Aufstachelung der gelben noch der schwarzen Rasse zurückgescheut ist, Böses anrichten, wird die Vergeltung nicht ausbleiben. Frankreich wird unser zunächst greifbares Faustpfand für unser anschwellendes Guthaben bei England sein. Es wird aber hoffentlich nicht lange dauern, daß wir die Schuld mit den aufgelaufenen Zinsen von allen Beteiligten direkt einzutreiben vermögen.

*

Stuttgart, 25. Aug. (W.T.B.) Der König hat sich heute nacht mit seinem Adjutanten auf kurze Zeit ins Feld begeben. Bei der Abreise wurde der König von einer zahlreichen Menge jubelnd begrüßt.

München, 25. Aug. (W.T.B.) Die Korrespondenz Hofman meldet: Seine Majestät der Kaiser hat Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Berlin, 25. Aug. (W.T.B.) Gegenüber den von der deutschfeindlichen Presse im Auslande verbreiteten Verleumdungen, wonach Angehörige der mit Deutschland im Kriege befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung zu erdulden hätten, erklärt der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter, daß nach den Versicherungen seiner Schutzbefohlenen die Fremden vonseiten der deutschen Regierung mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden.

Auch der mit dem Schutze der deutschen Staatsangehörigen in Rußland betraute Geschäftsträger der Vereinigten Staaten hat erklärt, ihm seien keinerlei Klagen über Mißhandlungen der in Rußland wohnenden Deutschen zugegangen. Diese Versicherung des amerikanischen Geschäftsträgers wird zur Beruhigung aller derer dienen, die seit Wochen in Sorge und ohne Nachricht über das Los ihrer in Rußland wohnenden Angehörigen sind.

Verlustliste.

Badisches Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe.

Gren. Dahl tot, Gefr. d. Res. Becker tot, Gefr. der Res. Brüggemann verwundet, Unteroffizier der Res. Dreßler verwundet, Res. Hilsinger verwundet, Res. Ongerer verwundet, Res. Kantzler verwundet, Gren. Dannesberg verwundet, Oberleutn. d. Res. Müller tot, Gren. Simon tot, Unteroffizier d. Res. Bark tot, Gren. Mack I verwundet, Res. Schmidtgall verwundet, Unteroffizier d. Res. Preisler vermißt, Einj.-Unteroffizier Engel vermißt, Unteroffizier d. Res. Zentner vermißt, Res. Fischer vermißt, Res. Anselment und Kühner vermißt, Gefr. Guck vermißt, Gren. Kaspar vermißt, Gren. Frank vermißt, Res. Dober vermißt, Res. Finkbein vermißt, Res. Kühn vermißt, Unteroffizier Bausch verwundet, Einj.-Freiw. Gefr. Stürmer verwundet, Res. Heubel verwundet, Unteroffizier d. Res. Rudolf verwundet, Res. Heimburger vermißt, Unteroffizier d. Res. Hauser vermißt, Res. Kerzinger vermißt, Res. Frisch vermißt, Gren. Reichert vermißt, Gren. Lautenfeld vermißt, Sergeant Kuhnert verwundet, Res. Schneider verwundet, Gren. Kammerer verwundet, Gefr. d. Res. Fürbaß verwundet, Gren. Bertold vermißt, Gren. Kühnle vermißt, Res. Gebhardt vermißt, Res. Heß vermißt, Res. Muschinger vermißt, Res. Tretschler vermißt, Unteroffizier Kehret tot, Res. Gsell tot, Gefr. d. Res. Bauer tot, Gren. Hund tot, Gren. Huber tot, Gren. von Seht verwundet, Weber III verwundet, Res. Vogt verwundet, Gren. Köbele verwundet, Res. Krafft verwundet, Res. Oschswall, Gren. Grab, Gren. Trötser, Anderhuber, Oehler, Steiert verwundet, Res. Brandt vermißt, Res. Trotz, Schwab, Falk vermißt, Gren. Müller IV, Reiner, Unteroffizier der Res. Lutz, Gefr. d. Res. Rotmann, Res. Groß, Res. Ganzhorn, Res. Knäbel, Gren. Hochsäß vermißt, Gefr. Krieg, Res. Rhein tot, Res. Bechtold verwundet, Res. Fritsch, Res. Lausche, Gren. Bank, Gren. Ebner, Gren. Farnkraut, Gren. Kreiner, Gren. Schneider, Gren. Weich, Gren. Scheurig verwundet, Vizefeldwebel Hechler, Res. Baier, Res. Leiser, Res. Reinle, Gren. Ebert, Gren. Berg, Gefr. Oesterle, Gefr. Ontermanns, Gefr. Münzer, Gefr. Scheuermann, Unteroffizier d. Res. Ungerer vermißt, Unteroffizier d. Res. Bauer, Unteroffizier d. Res. Leßle, Gefr. d. Res. Ebener, Gren. Weiß tot, Leutn. Frhr. Karl v. Babo verwundet, Vizefeldwebel Zoller, Unteroffizier d. Res. Götzel, Unteroffizier d. Res. Brenzinger, Gefr. d. Res. Lang, Gren. Verwick, Gren. Ziegler, Res. Hafner, Tambour Elsässer, Res. Schobach, Gren. Ferch, Gren. Riehle, Gren. Zijer, Fettig, Stupfel, Haas, Bracht, Braun, Deckert, Gottstein, Fischer, Müller II, Roll, Sackmann verwundet, Gefr. d. Res. Mühlthaler, Res. Gänshiert, Res. Batz, Gren. Linder, Gren. Rohr vermißt, Gren. Hug tot, Gren. Grein, Gren. Stadtler, Schenk, Res. Gräbel, Grimbo, Blum, Meyer I, Zimmermann verwundet, Gren. Fuhr, Gren. Klein, Landes, Gren. Moll, Gefr. d. Res. Eberle, Gefr. d. Res. Wagner, Res. Karcher, Res. Marrant, Res. Huttenloch, Res. Kunzner, Res. Küchler, Res. Seitz vermißt.

Vom Stab des 2. Bataillons Major v. Hertell tot, Res. Kahler tot, Gefr. d. Res. Thilo, Vizefeldwebel Offizieraspirant Lauber, Unteroffizier Herrmann, Gren. Höchel, Gren. Jülch, Gren. Stumpf, Res. Baumgärtner, Clausung verwundet, Einj.-Freiw. Beck verwundet, Unteroffizier d. Res. Bühler, Gren. Bausch, Gren. Hoferer, Res. Diehm vermißt.

Gefr. Theobald tot, Gren. Hauber verwundet, Res. Becker verwundet, Gren. Schütz verwundet, Gefr. Walz verwundet, Gefr. Haitz verwundet, Gefr. Pfeiffle verwundet, Einj.-Freiw. Hepp vermißt, Gren. Dickgießer vermißt, Res. Lechner vermißt, Res. Siebig vermißt, Einj.-Freiw. Wagner vermißt, Gefr. Weger vermißt, Res. Ketterer vermißt, Unteroffizier Kiefer verwundet, Unteroffizier d. Res. Frick verwundet, Res. Ebner verwundet, Res. Pommer verwundet, Res. Bullmann verwundet, Gren. Schmitt II verwundet, Gren. Gems vermißt, Res. Gmelin vermißt, Res. Böffert vermißt, Res. Grimm I vermißt, Gefr. Vogel tot, Hauptmann Hofmann verwundet, Leutnant v. Pfeil verwundet, Gren. Moog verwundet, Gren. Braun I verwundet, Gren. Hirschberger verwundet, Gren. Geiges verwundet, Gren. Weber verwundet, Gren. Hofmann verwundet, Gren. Vogel verwundet, Gren. Flad verwundet, Gren. Westermann verwundet, Gren. Neff II verwundet, Gren. Fricker verwundet, Gren. Friedrich vermißt, Gren. Stolz vermißt, Gefr. Metz vermißt, Gren. Lieber vermißt, Unteroffizier Ziegler vermißt, Unteroffizier Adelmann vermißt. Aus der Maschinengewehr-Kompagnie: Gren. Hohlwender verwundet, Sergeant Tautz verwundet.

Füsilierregiment Nr. 40, Rastatt.

1. Kompagnie: Leutnant Hauer, die Füsiliere August Schneider und Wilhelm Saggan und die Reservisten Philipp Ritter und Wilhelm Barth I leicht verwundet.

Die Reservisten Friedrich Herz und August Brummer schwer verwundet.

2. Kompagnie: Die Reservisten Joseph Nutz und Albert Preter leicht verwundet.

Reservist Josef Wolff III und Füsilier Willi Häuser schwer verwundet.

Gefreiter Reservist Albert Haller tot.

3. Kompagnie: Die Füsiliere Edwin Berner und Hermann Meßner leicht verwundet.

Füsilier Josef Senn tot.

4. Kompagnie: Hauptmann Ferdinand Brisken und Leutnant der Reserve Braun leicht verwundet.

Gefreiter der Reserve Heinrich Riedel, Füsilier Andreas Stakowski und Reservist Eugen Axt schwer verwundet.

Füsilier Adolf Bätke und Reservist Heinrich Düß tot.

Maschinengewehrkompagnie: Sergeant Richard Siebert tot.

Infanterieregiment Nr. 112 (Garnison Mülhausen i. E.).

9. Kompagnie: V.-Fw. d. R. Jakob Wirtz, Riedisheim, l.; Uo. d. R. Konrad Keller, Dahlheim, tot. Res. Friedrich Dreher, Sitzenkirch, verm. Res. Joseph Bachmann, Schreithof, verm. Gf. d. R. Joseph Beier, Imigholz, verm. Gf. Tambour d. R. Hermann Boll, Tumringen, verm. Res. Hermann Martin, Bulach, verm. Tambour d. R. Otto Mergenthäler, Ostersheim, tot. Res. Robert Hermann Rastätter, Beiertheim, l. Res. Johann Ruf, Mannheim, l. Res. Ernst Friedrich Schlosser, Schlächtenhaus, verm. Res. Stock, Höllstein, l. Gf. d. R. Wilhelm Zöller, Bulach, sch. Res. Georg Butz, Steinchaig, tot. Res. Heinrich Klemen, Heddesheim, tot. Res. Georg Lang, Wallstadt, tot. Gf. d. R. Georg Adam Schmidt, Heddesheim, l. Res. Karl Ulmrich, Ilvesheim, l. Res. Arthur Ernst Rosendahl, Mülhausen i. Elf., verm. Res. Christian Kuppinger, l. Res. Gustav Bender, Haltingen, l. Res. Ludwig Sieg, Heidelberg, verm. Msk. Friedrich Wilhelm Bechtel, Sallneck, sch. Msk. Georg Finger, Gailberg, sch. Msk. Joseph Kindbaiter, Münchhausen, sch. Msk. Wilhelm Georg Kopp, Gmünd, tot. Msk. Johann Kraus, Markgraitz, sch. Gf. Heinrich Wilhelm Karl Kühne, Holzen, tot. Gf. Matthias Künz, Neudingen, sch. Msk. August Friedrich Heinrich Kuhlmann, Gr. Scheen, tot. Musk. Pius Lenz, Oberhausen. sch. Msk. Martin Limbeck, Ketsch, l. Msk. August Lersbach, Amtshausen, l. Msk. August Wilhelm Müller, Mannheim, l. Gf. Robert Otzwald, Wijtel, sch. Uo. Herbert Wilh. Rodenbach, Altendorf, l. Hptm. Walter Ziemssen, Honnef a. Rh., tot. Lt. d. R. Theodor Kommert, Mülhausen i. E., l. Msk. Albert Karl Leibrecht, Kirchheim, sch. Msk. Alfons Richard Liermann, Niedermorschweiler, l. Msk. Johann Reith, Ihnendorf, sch. Msk. August Heinrich Wilhelm Heinemann, Hannover, schw. Tambour Karl Deger, Offenburg, sch. Res. Ernst Benz, Sitzenkirch, sch. Res. August Ferdinand Noel, Karlsruhe, sch. Res. Jakob Friedrich Soulier, Kleinbillas, verm. Res. Albert Weick, Darlanden, verm. Res. Ludwig Sieg, Heidelberg, verm. Res. Albert Böhler, Steinen, verm. Res. Georg Wallenweiß, Geiberg, verm. Res. Gottlob Georg Wilhelm Klozbieger, Karlsruhe, verm.

10. Kompagnie: Musk. Johann Otto Trost, Heidelberg, tot. Musk. Joseph Rock, Unterharmersbach, tot. Res. Wilhelm Friedrich Herzog aus Hausen, schw. Gf. d. Res. Joseph Theodor Ueberlin, Zürich (Schweiz), tot. Musk. Alois Albert Heinis, Pfettenhausen, schw. Musk. Streil, Eschelbronn, schw. Res. Leo Eisele Eitlingen, l. Res. Wilhelm Haßler, Degenfelden, schw. Res. Wilhelm Schneider, l. Res. Wilhelm Winterle, Gorxheim, l. Gf. Friedrich Riednig, Mannheim, schw. Res. Hermann Kühn 2, Daxlanden, verm. Res. Bernhard Albitz, Kiechlinsbergen, verm. Res. Herliner, Aachen, verm. Musk. Bach, Honstetten, verm. Res. Oskar Büchelin, Schönenberg, verm. Musk. Emil Soldermann, Dammerkirch, verm. Res. Bühler, verm. Uo. Wilhelm Menges, Großlinden, l. Res. Karl Bernhard, Malsch, A. Ettlingen, schw. Res. Joseph Braitsch, Todtnauberg, sch. Lt. Kiehne, hv., Musk. Georg Graf, Mannheim, tot. Musk. Wilhelm Oberböll, Wolfach, schw. Gf. d. Res. Moses, verm. Res. Gorenflo, verm. Res. Helmann, verm. Res. Laminger, verm. Gf. Wagner, verm. Res. Kurz, verm. Res. Schubnöll, verm.

11. Kompagnie: Hornist Eugen Joegel, Malsch, A. Ettlingen, schw. Musk. Wilhelm Georg Keck, Auenheim, schw. Musk. August Kunzmann, Ispringen, Amt Pforzheim, schw. Musk. Franz Riebel, Haslach, Amt Offenburg, schw. Musk. Jos. Rothermund, Hondingen, A. Konstanz, schw. Musk. August Rösch, Mannheim, schw. Gf. Wilh. Chr. Schmidt, St. Georgen, A. Villingen. schw. Musk. Johann Wehninger, Klengen, A. Villingen, schw. Musk. Joseph Adolf Chr. Tacke, Calvoerde, schw. Gf. d. Res. Robert Lenz, Feldberg, A. Freiburg, verm. Res. Alb. Maier, 1, Fahrnau, A. Freiburg, tot. Res. Rud. Klein, Wyhlen, Kreis Lörrach, verm. Res. Joseph Ruede, Grenzach, A. Konstanz, l. Res. Georg Wendel, Hertingen, verm. Gf. Emil Joh. Heinrich Schäfer, Karlsruhe, schw. Res. Karl Friedrich Fritz, Rohrbach, A. Heidelberg, schw. Res. Heinrich Joest, Weinheim, A. Heidelberg, l. Res. Joh. Michael Münch, Sandhausen, A. Heidelberg, verm. Res. Peter Schemenauer, Rohrbach, A. Heidelberg, schw. Uo. Karl Ganzhorn, Karlsruhe, l. Uo. Herm. Schmidt, Durlach, Kr. Karlsruhe, verm. Res. Wilh. Becker, Karlsruhe, verm. Musk. August Kuehni, Rohrbach, schw. Res. Heinrich Maier 3, Sandhausen, schw. Res. Johann Stadler, Kirchheim, verm. Res. Anton Stephan 2, Eppelheim, schw. Lt. Walter Wilhelm Heinrich Weihe, Braunschweig, sch. Lt. d. Res. Ernst Florenz Zettel, Mülhausen i. Elf., schw. V.-Fw. Ferdinand Adam Ihn, Loburg 2, tot. Musk. Emil Benrit, St. Kreuz, l. Karl Friedrich Binz, Lahr, verm. Musk. Friedrich Hermann Gustav Dreyer, Hannover, verm. Gf. Hornist Karl Kaiser, Geisingen, schw. Res. Johann Friedrich Schneider, Rohrbach, tot. Gf. Adolf Trißler, Holstein, tot. Gf. d. Res. Artur Abraham Adler, Karlsruhe, l. Gf. d. Res. Emil Gustav Reuchle, Pforzheim, l. Einj.-Gf. Ernst Emanuel Bacherer, Mülhausen, Elf., l. Res. Albert Strickle, Mannheim, l. Res. Hermann Haas, Karlsruhe, sch. Res. Johann Hohrein, Landenbach, l. Res. Emil Edgar Liebler, Karlsruhe, l. Res. Artur Gottlob Meier 1, l.

12. Kompagnie: Gf. Johann Streil, Rappenau, l. Gf. Fritz Ruprecht, Krauchenwies, Kr. Sigmaringen, l. Serg. Aloisius Bork, Sibichau, Kr. Neustadt Pr., l. Serg. Ludwig Perrin, Heidweiler, Kr. Altkirch, Elf., l. Musk. Otto Liederdann, Dorntal, Kr. Freiberg, verm. Musk. Valentin Roggenhofer, Mülhausen i. Elf., verm. Gf. Franz Rottler, Kenzingen, A. Emmendingen, l. Gf. Julius Seitz, Plankstadt, A. Schwetzingen, tot. Res. Friedrich Wieland, Lanzenbach, Kr. Hall, Württ., verm. Res. Johann Pfisterer, Kirchheim, A. Heidelberg, l. Res. Franz Glock, Leimen, A. Heidelberg, l. Gf. d. Res. Eugen Herboldt, Weil, A. Lörrach, schw. Uo. d. Res. Theophil Keller, Karlsruhe; verm. Res. Hermann Klein, Deitingen, Kr. Kirchheim, verm. Res. Adolf Barth, Büchig, A. Karlsruhe, verm. Gf. d. Res. Friedrich Tron, Palmbach, A. Durlach, verm. Res. Joseph Burchhardt, Mörsch, Amt Ettlingen, verm. Gf. d. Res. Peter Hanemann, Palmbach, A. Durlach, verm. Gf. d. Res. Aug. Holstein, Karlsruhe, verm. Gf. d. Res. Eugen Baumert, Oberweiler, A. Müllheim, verm. Musk. Heinrich Kälberer, Babstatt, verm. Musk. Georg Scheppe, Rheinau, verm. Musk. Viktor Wenigand, Thann, tot. Musk. Ludwig Ziemann, Hornberg, tot. Fähnrich Rich. Wilh. Alex Moll, Allendorf, schw. Uo. Oswald Kastner, Mörsch, tot. Gf. d. Res. Karl Chemnitz, Magdeburg, verm. Gf. d. Res. Eugen Herbold, Weil, verm. Res. Leo Luedtin, Brennet, verm. Gf. d. Res. Albert Zanger, Dosenbach, verm. Einj.-Freiw. Karl Großkopf, Mülhausen, verm. Res. Joseph Döbele, Wehr, verm. Musk. Franz Eble, Herbolzheim, verm. Musk. Ludwig Springmann, Schlatten, verm. Musk. Ludwig Müller, Mannheim, schw. Res. Ferdinand Schraft, Karlsruhe; Musk. Karl Dürrschnabel, Bietigheim, tot. Res. Karl Joseph Burger, Wutöschingen, verm. Musk. Heinrich Schmidt, Marburg, verm. Musk. Karl Schmidt, Bühlertal, verm. Musk. Michael Wipfer, Nußloch, verm. Musk. Wilhelm Buch, Eutingen, verm. Res. Ernst Kromer, Rombach, verm. Res. Joh. Kienzler, Holzenhausen, schw. Res. Joseph Strittmatter, Vergalingen, Amt Säckingen, verm. Res. Karl Müller, Wehr, Amt Schopfheim, verm. Gef. d. Res. Helmuth Kaupp, Kotenburg, Kr. Oberndorf, verm. Res. Artur Knöschke, Niederoderwitz, Kr. Zittau (Sachsen) verm. Hpt. Fritz Dänzer, tot. Lt. d. Res. Bach, l. Gf. Fritz Huber, Schopfheim, tot. Musk. Christian Griesbaber, Reichenbach, Amt Triberg, tot. Musk. Friedrich Kattermann, Michelfeld, Amt Sinsheim, verm. Musk. Max Schönig, Schweinfurt, Unterfranken, verm. Musk. Leo Geißer, Oberburnhaupt, Thann, verm. Gf. Wilhelm Kirchgäßner, Grünwettersbach, Amt Durlach, verm. Musk. Karl Zucker, Lahr, Amt Offenburg, verm. Musk. D. Kramer, Neckargemünd, Amt Heidelberg, verm. Musk. Wilhelm Zittel, Muggensturm, Amt Rastatt, verm. Gf. Otto Brandes, Voimsdorf, Kr. Helmstedt, verm.

Aus Baden-Baden.

Es ist sehr ruhig hier, der Ernst der Zeit beherrscht die Gemüter und mit stummer Ergebung, aber auch mit zuversichtlichem, festen Glauben an die Tüchtigkeit unseres tapferen Heeres sieht man den kommenden Ereignissen entgegen. An vielen Gebäuden, öffentlichen und privaten, weht das rote Kreuz, und die Bäderstadt ist bereit, auch als „Hospitalstadt" während des Krieges ihre Pflicht vollauf zu tun.

Es sind über 300 Russen, Engländer und wohl auch einige Franzosen hier, die aus anderen Städten des badischen Landes hierher abgeschoben wurden, weil sie Deutschland nicht verlassen können und Baden-Baden wegen seines sonst in Friedenszeiten internationalen Charakters und seiner geographischen Lage der Ort zu sein scheint, wo sie für ihr Geld unbehindert sich aufhalten können. Es ist dies ein sehr wohlwollendes Verfahren gegen Ausländer, in deren Heimat unsere eigenen Landsleute wie die Tiere abgeschlachtet, gemordet und zertreten, zum mindesten wie Verbrecher in den Kerker geworfen und bei Wasser und Brot interniert werden. Wenn die Deutschen zeigen wollen, daß sie auf einer höheren Stufe der Kultur stehen, so ist das ganz gut, und wir wollen nicht selbst in die Bestialität verfallen, die wir unseren Feinden zum Vorwurf machen. Aber auch die Rücksicht hat ihre Grenzen und keine Behörde kann einem zumuten, den hier sich recht wohl befindenden Russen und Engländern mit Glacehandschuhen zu begegnen. Sie werden zwar von der Polizei unter strenger Kontrolle gehalten; doch bewegen sie sich ziemlich frei, und einzelne lassen oft nur zu deutlich in ihren Zügen lesen, wie sie diejenigen hassen und verachten, deren Gastfreundschaft sie als Feinde noch genießen. Ueberhaupt scheinen die meisten dieser exotischen Pflanzen nicht gerade zu den obersten Zehntausend (vielleicht einzelne Ausnahmen?) zu gehören, und Reichtümer werden die, die sie beherbergen und füttern, kaum erwerben, dafür helfen sie aber unsere eigenen Lebensmittel kräftig konsumieren. Ein Verlust für die Stadt dürfte es kaum sein, wenn die widerwärtigen Gäste, die uns täglich durch ihren Anblick an den Verrat erinnern, den ihr Volk an unserem deutschen Vaterlande verübt, abgeschoben und über die deutschen Grenzen gebracht würden. Baden-Baden ist eine internationale Stadt im Frieden, jetzt aber, wo uns Russe, Franzose, Engländer, Japaner 2c. auf dem Halse liegen und uns bedrohen, jetzt empfindet jeder Einwohner, vom höchsten bis zum niedrigsten, national, jetzt gibt es nur eine Devise: „Deutschland, Deutschland über alles." Wenn es später zum Frieden kommt und wir — mit Gottes Hilfe — siegreich aus dem fürchterlichen Kampfe hervorgehen, dann wird Baden wieder sich des Fremdenbesuches von überall her zu erfreuen haben dürfen, denn auch im Auslande wird man sich erinnern, daß es nicht die Stadt Baden-Baden war, die den Franzosen und ihren Verbündeten, den Russen und Engländern, den Krieg erklärte.

Was besonders hervorgehoben verdient, ist die korrekte Haltung und musterhafte Ordnung seitens der staatlichen, wie städtischen Behörden. Auch bei den Einwohnern, überall die gleiche Hingebung und Opferwilligkeit für alle Anforderungen, die jetzt in steigendem Maße sich stellen und stellen werden. Die Badener Bürgerschaft fertigt ihrem Vaterlandsgefühle ein lobenswertes Zeugnis aus, und wenn vielleicht einer oder der andere, durch den internationalen langjährigen Verkehr mit ausländischen Sommergästen befangen, den Ausfall der Saison bejammert, so ist das begreiflich, aber das heimatliche Gefühl, die Liebe zum geeinten mächtigen deutschen Vaterlande, das ringsum von Feinden bedroht wird, ist mächtiger als alles, und derartige Klagen werden ignoriert. Am Bahnhof in Oos, wo die zahlreichen Truppen-, Verwundeten und Transportzüge kursieren, waltet das Rote Kreuz in emsiger, hingebender Arbeit, erfrischt und stärkt die durchpassierenden Truppen, Kranken und Verwundeten. Zu Anfang hatten sich unter den weiblichen Helfern des roten Kreuzes einige Dämchen und Backfischchen in einer Toilette bemerkbar gemacht, die nur zu deutlich erkennen ließ, das es mehr die Eitelkeit als die Nächstenliebe der Samariterin war, welche diese nach französischen Rockknöpfen und Käppis fahndenden „deutschen" Fräuleins zu diesem Dienste trieb. Aber die hiesige Presse trat gegen dieses beschämende Treiben auf, ebenso die betr. amtlichen Stellen, und machten den exotischen Liebhabereien (glücklicherweise nur einzelner) ein rasches Ende, gerade wie in Karlsruhe, wo die Presse diese Extravagantinnen sehr treffend „Franzosenliebchen" nannte.

Während am Tage die Straßen ziemlich ruhig sind, ist abends der Leopoldsplatz dicht von einer, die „Extrablätter" erwartenden, Menge beiderlei Geschlechts besetzt. Er ist, wie einst das Forum im alten Rom, der Versammlungsort, wo jetzt die Neuigkeiten entgegengenommen und besprochen, Siegesnachrichten mit Enthusiasmus begrüßt werden. Sehr tüchtig ist die hiesige Feuerwehr, die einen anstrengenden Dienst, wie z. B. Bewachung der Bahnlinie bis Oos, ferner von Brücken, Gebäuden, Wasserwerken 2c., mit gewissenhafter Hingebung erfüllt.

Im allgemeinen ist man hier voll festem Vertrauen auf unseren Kaiser und unser tapferes, siegesfrohes, todesmutiges Heer. Deutschland ergeht es jetzt wie einst Friedrich dem Großen, der nach der Schlacht bei Kollin und verschiedenen andern Unglücksfällen an seine Schwester, die Markgräfin von Bayreuth, u. a. schrieb: „Seit der Liga von Cambray ist kein Beispiel vorhanden von einer solchen Verschwörung, wie sie dieses infame Triumvirat nun gegen mich anzettelt. Hat man je gesehen, daß drei große Fürsten komplottieren, um einen Fürsten zu verderben, der ihnen kein Leid getan?" 2c. So ist es heute wieder, ja noch mehr, es ist kein Triumvirat mehr, es ist ein feindliches Septenat, das uns verderben möchte. Aber Deutschland, das mit Mut und Gottvertrauen in den ihm aufgezwungenen Kampf zog, wird siegen mit dem Motto: Gott mit uns, ihm sei die Ehre! Wie sagte doch einst der alte Zieten zum großen Preußenkönig, als dieser von allen Seiten bedroht war: „Der alte Herrgott lebt noch!" Das ist auch jetzt noch so, und der Dichter (Fedor v. Köppen) hatte recht, wenn er in diesem Sinne mahnend schrieb:

Ihr Jungen, wollt ihr zeigen,
Daß ihr der Väter wert,
Macht euch wie Zieten eigen,
Was deutsche Männer ehrt:
Das feste Gottvertrauen,
Den Mut, der nimmer bebt,
Frisch auf und drein gehauen,
Der Helfer droben lebt! —

von Stecken.